

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 23=43 (1877)

Heft: 8

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern, welche ohne Erstellung des Schießplatzes 1,240 000 Franken und mit demselben wenigstens den vierten Theil der Gesamtkosten trage, hervor und schloß mit dem Wunsche, man möge die nothwendigen Credits ertheilen und gegen begangene Fehler nachsichtig sein.

Regierungspräsident Mohr verteidigte die Regierung. Die neuen Pläne haben dem Großen Rathe nicht mehr zeitig vorgelegt werden können, da der Bundesrath die Regierung gedrängt habe behufs sofortiger Inangriffnahme der Arbeiten. Die Vorberathung, welche aufgestellt worden, habe man auch von anderer Seite als richtig anerkannt und es seien eben eine Anzahl unvorhergesehener Momente hinzugekommen, die man zu berechnen nicht im Falle gewesen sei. Wenn übrigens Fehler begangen worden sein sollten, so vertrete sich der Tadel, den man hier aussprechen könne, auf so viele Schultern, daß Jeder sein Theil ganz gut tragen könne. Ohne weiteres wurde der Commissionsbericht genehmigt.

Zürich. (Waffenplatzfrage.) Nachdem der Bundesrath die Erklärung abgegeben, daß es sich hinsichtlich der Waffenplatzfrage zunächst nur um ein provisorisches Abkommen für das Jahr 1877 handle, von welchem er gerne anerkennen wolle, daß es der künftigen vertragmäßigen Regelung nicht vorgreifen solle, wird mit Rücksicht auf die bei der Budgetberathung erhaltene Weisung des Kantonsrathes beschlossen, dem Bundesrathe mitzutheilen, der Regierungsrath werde dem nächstens zusammentretenden Kantonsrathe beantragen, das vom Bundesrathe vorgeschlagene provisorische Abkommen für das Jahr 1877 unter vorliegenden Verhältnissen unter Wahrung der Rechte des Kantons Zürich für die definitive Regelung der Waffenplatzfrage anzunehmen.

Baselstadt. (Die kantonale Militär- (Offizier-) Gesellschaft) beschloß in ihrer Versammlung vom letzten Sonntag, an das Dufourdenkmal einen Beitrag von Fr. 100 aus der Kasse zu verabsorgen und außerdem noch eine Subscription in den Gemeinden zu veranstalten. Hr. Inf.-Hauptmann St. Guzmiller, der diesen Winter mehrere militärische Vorträge gehalten hat, soll in besonderer Weise die Anerkennung des Vereines ausgesprochen werden. Die Vorträge der H. Art.-Leut. Baader über die Reorganisation des Kriegswesens in Japan und des Hrn. Pont.-Hauptmann J. Olin über Kriegsbrücken waren sehr interessant und belehrend. Der neue Vorstand wurde bestellt aus den H. Inf.-Hauptm. St. Guzmiller, Inf.-Oblt. H. Lübin und Art.-Leut. D. Frei. Nächster Versammlungsort: Bräufelden, wo auch die Frage der Erweiterung der Gesellschaft durch Zuzug von Unteroffizieren besprochen werden soll.

St. Gallen. (Waffenplatzfrage.) Der Gemeinderath von St. Gallen ersucht das dortige kantonale Militärdepartement, es möchte daselbe behufs eines einheitlichen Vorgehens in Sachen der Waffenplatzverträge eine Konferenz mit den betreffenden Behörden verschiedener Waffenplätze anregen.

Thurgau. (Die Sectionschefs.) Nachdem die Regierung die Sectionschefs des Kantons mit ihrem Entlassungsgehren auf Neujahr abgewiesen, beschwerten dieselben sich darüber beim eidgen. Militärdepartement, allein dieses erklärte ihnen, daß es zur Zeit kein hinreichendes Motiv finde, beim thurgauischen Regierungsrathe zu interveniren, indem die Besetzung der Stellen der Sectionschefs und die Regulirung ihrer Besoldungen, sowie die Entscheidung über die Frage des Antzuges zunächst Sache der Kantone sei und eine Intervention der Bundesbehörden jedenfalls erst dann eintreten könne, wenn alle kantonalen Instanzen durchlaufen wären.

St. Gallische Winkelriedstiftung.

X. Jahresrechnung,
abgeschlossen auf den 31. Dezember 1876.
Einnahmen im Jahre 1876:

	Fr. Rp.
a. St. Gallischer Staatsbeitrag	1000 —
b. Legate	1550 —
Ueberschlag	2550 —

	Fr. Rp.
Ueberschlag	2550 —
c. Bettags-Collecte in 15 Kirchen des Kantons St. Gallen	1550 32
d. Geschenke von Nicht-Militärs	420 —
e. Ausgleiche vor Vermittler-Mitgliedern zu Gunsten unserer Stiftung	130 30
f. Geschenke und Collecten von militärischen Vereinen und einzelnen Militärs	472 95
g. Erlös von alten, der Stiftung geschenkten Uniformstücken	35 —
h. Abtretung von Gold- und Ordinaire-Ueberschuß	393 70
i. Ueberschlag von Zinsen-Conto	2329 15
Vermögensvermehrung im Jahre 1876	7891 02
Vermögensbestand am 31. Dezember 1875	47591 25
Vermögensbestand am 31. Dezember 1876	55482 27

Bei Veröffentlichung des statutarischen jährlichen Rechnungsabchlusses der St. Gallischen Winkelriedstiftung sprechen wir allen Gönnern, welche durch ihre Beiträge es auch in diesem Jahre ermöglichten, eine schöne Fondsvermehrung zu erlangen, nochmals unsern aufrichtigsten Dank aus. Mit besonderer Anerkennung erwähnen wir der sich immer mehr Bahn brechenden schönen Sitte, die Kirchen-Collecten des eidgenössischen Bettags unserer patriotischen Stiftung zuzuwenden. Wir hoffen, daß die Gemeinden, welche bis anhin und in diesem Jahre uns ihre Beiträge zuschießen ließen, sich der Winkelriedstiftung auch ferner annehmen und daß ihrem guten Beispiele noch viele andere Gemeinden folgen werden.

Nicht weniger warm empfehlen wir die Stiftung unsern sämmtlichen Mitbürgern, Militärs und Nicht-Militärs; mögen besonders die Erstern nicht müde werden, an der Aufführung des Fonds zu arbeiten, der nach Kriegzeiten speziell ihnen zur Hülfe kommen soll und sei sich ein Jeder bewußt, daß noch viel zu thun übrig bleibt.

St. Gallen, den 31. Dezember 1876.

Für die Commission der St. Gallischen Winkelriedstiftung,
Der Verwalter:
J. Jacob, Major.

A u s l a n d.

Oesterreich. (Blonnier-Reglement.) Der Kaiser hat die Ausgabe des neuen Dienstreglements (dritter Theil) für das Blonnier-Regiment genehmigt und angeordnet, daß mit 1. Februar 1877 das Dienstreglement vom Jahre 1860 außer Kraft gesetzt werde.

Oesterreich. (Menage-Verbesserung.) Dem „N. Wr. Tagblatt“ wird aus Prag gemeldet, daß der Präses des Prager Kochkunst-Vereines, Herr Ludwig Teubel, derzeit Küchenmeister des Grafen Rungedorf, dem Kriegsministerium ein Memorandum überreicht habe, in welchem er die Verbesserung der Menage in der österreichisch-ungarischen Armee, in den Militärspitälern und Bildungsanstalten nach einem eigenen Plane befürwortet, ohne daß dem Aera Mehrkosten verursacht würden. Darnach muß jeder Soldat, der als Koch angestellt ist, stabil bleiben; der Koch darf nicht, wie jetzt, jeden Tag wechseln. Weiters wird eine Militär-Kochschule mit vierwöchentlichem Lehrkurs eröffnet. Auf diese Art kämen auch im Falle einer Mobilisirung in die Spitäler nur geschulte Köche. Das Accept dieses Vorschlages wäre nur wünschenswerth.

Oesterreich. (Kochunterricht bei der Armee.) Wir erhalten die Mittheilung, daß im Interesse der Armee das Generalkommando zu Wien die Verfügung erlassen habe, bei den Truppen einen eigenen Kochunterricht einzuleiten, um durch eine rationelle Bereitung der Mannschaftskost diese in der gewünschten Qualität den Truppen verabreichen zu können. Zu diesem Zwecke hat ein im Kochen gut bewandeter Mann als Lehrer gewählt zu werden, welcher sodann unter Leitung eines Unteroffiziers von jedem Bataillon mehrere Leute zu ordentlichen Köchen heranzubilden soll.

Oesterreich. (+ Oberstl. Befler.) In Graz starb einer der ältesten Veteranen aus den Befreiungskriegen 1813, 1814 und 1815, der pensionirte k. k. Oberstleutnant Thadäus Freiherr Befler v. Wittingen. Derselbe stammte aus der Schweiz, wo seine Voretern öfters als Landammann und Bannerherren genannt wurden.

Befler ist im Jahre 1787 zu Straßburg im Elsaß geboren und trat schon als fünfzehnjähriger Jüngling 1802 in das k. k. 13. Linien-Infanterie-Regiment Baron Melky als Cadet ein. 1805 ward er Fähnrich, 1809 Lieutenant, 1813 Oberleutnant und in das Regiment Deutschmeister Nr. 4 eingetheilt, als solcher stand er 1813 und 1814 bei der Armee in Italien und 1815 in Frankreich.

Befler hat an allen diesen Feldzügen ehrenvollen Antheil genommen und einundzwanzig größeren und kleineren Schlachten und Gefechten beigewohnt, wo er sich durch Tapferkeit und Entschlossenheit auszeichnete. Am 13. Juli 1815 wurde Befler beim Vormarsch gegen Lyon mit Depeschen an den Commandanten dieser Stadt, an Marshall Suchet, der in der Nähe von Lyon — in St. Rambert — sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, entsendet. Als das Volk in Lyon in Erfahrung brachte, daß ein österreichischer Offizier beim Commandanten sei, wurde das Haus umringt und Befler wäre ohne Zweifel, trotz der Abwehr der Wache, ein Opfer der Volkswuth geworden, wenn er sich nicht durch seine Energie, seltene Gelistesgegenwart und durch eine glückliche Verkleidung selbst gerettet hätte. Er eilte nach St. Rambert zum Marshall Suchet, und nachdem er seine Aufträge vollkommen erfüllt und sich beim commandirenden General Baron Frimont gemeldet hatte, rückte er wieder zu seinem Regimente ein, mit welchem er in einigen Tagen, zum zweiten Male jedoch unter günstigeren Umständen, Lyon wieder betrat.

1816 wurde Befler in das neuerrichtete Infanterie-Regiment Nr. 45 transferirt und verbrachte die Friedensjahre in verschiedenen Garnisonen, 1824 avancirte er zum Capitän-Lieutenant, 1830 zum wirklichen Hauptmann, und erhielt wegen seiner stets ausgezeichneten Dienstleistung eine Grenadier-Compagnie zu Mailand. 1841 wurde er in Folge von andauerndem Fieber, wodurch seine Gesundheit sehr herabgekommen war, auf sein eigenes Ansuchen pensionirt und erhielt den Majors-Character.

Nachdem er im Jahre 1842 sich wieder vollkommen erholt, wurde er vermöge Allerhöchster Entschliessung Sr. Majestät zum Unterleutnant der k. k. Trabanten- Leibgarde und gleichzeitig zum Haus-Commandanten der in Mailand zum Dienste beim viceköniglichen Hofe befindlichen Garde-Abtheilung ernannt. In dieser Anstellung blieb derselbe bis zum 18. März 1848, an welchem Tage in Mailand die Revolution ausbrach, und er genöthigt war, mit seinem unterstehenden Detachement unter beständigem Straßenkampf sich in das Castell zurückzuziehen und beim Abzug der Armee aus Mailand mit dieser nach Verona zu marschiren. Bei Auflösung des Garde-Detachements wurde Major Befler der Trabanten-Leibgarde in Wien zugetheilt. 1852 wurde er zum Dienstkammerer bei Se. k. Hoheit dem Erzherzog Rainer senior ernannt und ihm bei gleichzeitiger Uebersetzung in den Pensionsstand der Oberstleutnants-Character verliehen. Nach dem Tode des durchlauchtigsten Erzherzogs trat er 1853 in den definitiven Ruhestand, nachdem er dem Allerhöchsten Kaiserhause mit unerschütterlicher Treue und Ergebenheit durch 48 Jahre diente.

Dieser würdige Veteran, welcher unvermählt und der Letzte seines Stammes war, erreichte das hohe Alter von 91 Jahren. Er war ein vortrefflicher Kamerad, ein fester, energischer Character, ausgezeichnet durch vielseitige Bildung, liebenswürdige Manieren, von seltener Geistesfrische bis zuletzt, und man kann von ihm sagen, daß er — allgemein geachtet — keinen Feind hatte.

(De.-u. W.-Z.)

Rußland. (Geschichte der russischen Cavallerie.) Auf Initiative des Generalinspectors der russischen Cavallerie, Sr. kais. Hoheit des Großfürsten Nikolaus, des jetzigen Obercommandanten der Südarmer, war vor anderthalb Jahren bei der Nikolai-Akademie des Generalstabes eine Commission eingesetzt worden, welche das Programm für eine Geschichte der russischen

Cavallerie auszuarbeiten hatte. Das Programm wurde aufs sorgsamste unter Nachweisung der ganzen vorhandenen Literatur ausgearbeitet und gleichzeitig mit Ausschreibung der Concurrerz veröffentlicht. Dem besten Werke sollte die Prämie von 5000 Rubeln zuerkannt werden. Gleich nach Ausschreibung der Concurrerz machten 23 Militärs die Anzeige, daß sie als Bewerber aufzutreten würden; doch schmolz die Zahl der Bewerber im Laufe der Zeit sehr zusammen, so daß zum 30. December 1876, dem Termine für Einlieferung der Bewerbungsschriften, nur zwei Bewerber übrig geblieben waren. Und auch von diesen beiden Arbeitern mußte die eine alsbald zurückgewiesen werden, weil sie nicht in gewöhnlicher russischer Schrift, sondern als Stenogramm vorgestellt war. Der Verfasser hatte seine Arbeit einem Stenographen dictirt und keine Zeit mehr gehabt, die Umschreibung in gewöhnliche Schrift bewerkstelligen zu lassen. Somit ist also nur Ein Bewerber geblieben und dieser eine ist ein — Engländer Namens Denisson, zuletzt Commandeur eines englischen Cavallerieregiments in Canada und Verfasser verschiedener cavalleristischen Schriften. Oberst Denisson erfuhr von dieser Concurrerz in seiner Garnison in Canada durch nicht-russische militärische Fachblätter. Sofort kam ihm der Gedanke, als Mitbewerber aufzutreten. Ohne Zeitverlust und mit dem nicht geringen Kostenaufwande von tausend Dollars brachte Oberst Denisson alle nöthigen Materialien aus so weiter Ferne in seinen Besitz und ging an die Arbeit, die ihm nicht große Schwierigkeiten zu machen schien. Die Arbeit war aber in russischer Sprache abzufassen und hierin bestand für den energischen Offizier die Hauptschwierigkeit. Er nahm Urlaub und ging nach New-York, wo er eine russische Dame aufzufinden wußte, die sich der Uebersetzung unterzog. Um jeden Zweifel an der sprachlichen Richtigkeit der Uebersetzung zu heben, ging er nach St. Petersburg, wo er bald die nöthigen Verbindungen anzuknüpfen wußte, um seine Arbeit einer nochmaligen strengen Durchsicht unterwerfen zu können. Die Zeit drängte und etwa eine Woche vor dem Einlieferungstermine waren 12 Schreiber Tag und Nacht in Bewegung und fast in der letzten Stunde wurde die aus zwei dickleibigen Foliebänden bestehende Arbeit, sauber gebunden, bei der Commission eingereicht. (Wetette.)

England. (Desertionen.) Einem amtlichen Ausweise zufolge wurden während des verflohenen Jahres 7759 Soldaten der englischen Armee fahnenflüchtig. Die „Police Gazette“ enthält die Namen von nicht weniger als 254,749 Desertireuren. Seit einer Reihe von Jahren desertirten täglich im Durchschnitt zwei.

China. Eingegangene Nachrichten enthalten bemerkenswerthe Einzelheiten von den Beweisen des Entgegenkommens, welches man den Besatzungen der dort stationirten deutschen Kriegsschiffe erwies. Zu diesen Aufmerksamkeiten gehörte unter anderen eine, in neuester Zeit bei der Stadt Tschefoo, von den Offizieren Sr. M. Corvette „Vineta“ ausgeführte militärische Production, welche auf ausdrücklichen Wunsch des dortigen Gouverneur's (Dauts) zu Ehren der fremden Offiziere veranstaltet worden war, und welcher auch der kaiserlich deutsche und der kaiserlich russische Gesandte in China beiwohnten. Die producirte Truppe war eine Infanterie-Compagnie in der Stärke von 200 Mann, unter dem Commando eines Hauptmanns und dreier Lieutenants, mit Prusbody-Gewehren ausgerüstet und außerdem mit zwei stählernen 8 Cm.-Feldgeschützen versehen. Die Ausbildung derselben hatte nach preussischem Muster und nach preussischen Commandes ein Agent des Hauses Krupp, früher Sergeant der 8. Artillerie-Brigade, geleitet. Die Bekleidung der Mannschaft war bis auf die Stiefel eine echt chinesische geblieben, da der Chinese gerade Aeußerlichkeiten, welche seiner Nationalität anhaften, nur schwer aufgibt. Zunächst wurde die preussische Compagnieschule durchgeerzigt, wobei es bemerkt wurde, wie jeder Unteroffizier und Gefreite im Stande war, deutsch zu commandiren, wenn auch die Aussprache nicht immer ganz correct klang. Nach dem Infanterie-Exercitium wurden die Geschütze besetzt, an denselben (die unbespannt blieben) ebenfalls die Schule gezeigt und dann mit scharf geladenen Granaten nach der etwa drei Meter hohen und breiten,

In einer Entfernung von 900 Meter aufgestellten Schilde geschossen. Der erste Schuß ging zu kurz, die nächstfolgenden dagegen gelang es, in die Schilde zu bringen und lieferten die Treffer in Bezug auf ihre Gruppierung ein gutes Resultat. Die Bedienung der Geschütze und das Einrichten erfolgte ohne irgend welches Einmischen des deutschen Instructors durch die Artilleristen, und erhellte beispielsweise die Missethätigkeit und Gründlichkeit der Ausbildung aus der Sicherheit und Ruhe, mit welcher eine wegen zu dicken Bleimantels nicht zu verladende Granate von der Bedienungsmannschaft wieder aus dem Rohre entfernt wurde. Hierauf begann eine kleine Geschützübung, der vorzüglich ausgeführte Freischießungen folgten. Den Schluß bildete ein Vorbemarsch in Sectionen, Halbzügen, Bügen und Compagnie-Front, worauf, wie dies in dem deutschen Heere üblich, die Offiziere zur Kritik vor die Front gerufen wurden. Außer in Tschefoo existirt eine in ähnlicher Weise ebenfalls von einem früheren preussischen Militär ausgebildete Truppe in Changan. Wenn indeß auch die vorgeschriebenen militärischen Leistungen die Ueberzeugung gewährten, daß es China für eine größere und leistungsfähige Armee nicht an gutem Menschenmaterial fehlt, so wird doch andererseits durch die Erfahrung immer wieder bestätigt, daß die Heranbildung solcher Mustertruppen praktisch von geringer Bedeutung ist und stets nur ein vereinzeltes Experiment bleibt. Mit dem Verschwinden des Schöpfers und intellectuellen Urhebers solcher Organisation verschwinden diese letzten auch wieder, ohne daß der vielgeheilten und ungleichartig zusammengesetzten Armee irgend ein Vortheil daraus erwüchse. (D. u. W. B.)

Verchiedenes.

— (Aus dem Leben und der Zeit Friedrich II. des Großen von Preußen.) Nach der Schlacht bei Kunersdorf rief der König die Generale und Stabsoffiziere zusammen und sagte ihnen: „Unsere Sachen stehen schlecht, das ist nicht zu leugnen, aber die Subaltern-Offiziere und der gemeine Mann müssen es nicht wissen und glauben. Ich werde Alles bezahlen, aber die Generale müssen viel gastiren, auch die Stabs-offiziere; es müssen Gesundheiten ausgebracht und es muß dabei gesungen werden. Da wird es der Subaltern-Offizier nicht glauben, so wenig wie der gemeine Mann, daß es nicht gut mit uns ausseht!“ —

Unmittelbar vor einer Spezial-Revue war die Furcht und die Besorgniß der höheren Befehlshaber sehr groß. Es handelte sich da um nichts weniger als ihre militärische Existenz, denn das „Herr, scheer Er sich zum Teufel“ hatte stets die schriftliche Entlassung im Gefolge. — Die jüngeren Offiziere der Cavallerie behaupteten, daß bei einer solchen Revue ein Spafsvogel unter ihnen es schon gewagt habe, mit dem Gesicht nach dem Schweife des Pferdes zu sehen, ohne in dieser Stellung bemerkt worden zu sein. Um dies glaublich zu finden, ist nicht zu vergessen, daß derartige Spezial-Revuen oft vor Aufgang der Sonne stattfanden. Und jeder Compagnie- oder Escadrons-Chef (was damals auch Generale sein konnten), beschäftigte sich vorzugsweise mit den Fragen (bei den Offizieren der Cavallerie diente die innere Seite des Stülpharnschuhs zu einem Denkkittel), welche der König wohl an ihn richten könnte, sowie mit der Berechnung seiner Truppe. —

Nicht alle Generale waren so dreist als General v. Knobelsdorf — als Feldmarschall gestorben — dem der König nach der Revue bei Magdeburg schrieb: „Er ertheile ihm hiermit seine Entlassung“, — worauf er dem König mündlich erwiderte: „Ew. Majestät haben mir da ein Papler übersandt, von welchem ich durchaus keinen Gebrauch machen kann!“ Der König lachte und der General blieb im Dienst. (M. M. Bl.)

— (Ein türkisches Kriegslied.) Ein französisches Blatt übersetzt ein türkisches Kriegslied, das einen Ulema, Firzi Effendi, zum Verfasser hat und ein Echo des türkischen Kriegsenthusiasmus sein soll. Es lautet in Prosa; „Glücklich durch unsere Religion und durch unsern Staat, ist unser Name in Aller Mund, wir sind der Gegenstand jeder Unterhaltung. Wir, das kriegerische Volk mit dem stets blutigen Säbel; wir, die Söhne

der Helden, selbst Helden. (Dieser letzte Satz wiederholt sich als Refrain nach jeder Strophe.) Der Säbel des Kriegers adelt tadelnwerthe Handlungen und macht mit dem Blinken seines Stabes die Geschichte erglänzen. Stets zum Kampfe bereit, bietet das Schlachtfeld uns ein Hochzeitsfest. Unsere Existenz ist Eifer für unsere heiligen Traditionen zu opfern. — Wir marschiren feurigen Muthes in die Schlacht, wo wir uns glücklich fühlen, den Tod zu finden und Märtyrer zu werden. — Wenn wir einig sind, machen wir das ganze Menschengeschlecht von der Erde verschwinden. Der Kriegerstand ist unser Stand. — Gott ist mit uns. Er steht uns bei. Vor uns geht der Prophet. Sie Beide lenken unsere Arme. — Seien wir von Eifer für unsere heiligen Traditionen besetzt, seien wir gehorjam gegen unsere Führer, aber stets brav und tapfer. — Unsere ruhm-vollen Vorfahren haben wie Löwen dieses Land erobert. Kommen wir ihnen nach und verteidigen wir mit dem Säbel das Erb, das sie uns anvertraut. — Mögen Alle diese Wahrheit erfassen, daß wir durch Gottes Willen wieder Söhne unserer Vorfahren geworden. (Bedette.)

Sprechsaal.

Eingefandt. (Zur Luftschiffahrt.) Die Redaktion hat folgende Zuschrift erhalten: „In Ihrer letzten Dezember-Nummer sagen Sie, die Lösung der Luftschiffahrtsfrage sei bei dem heutigen Standpunkte der Wissenschaften und technischen Künste einfach unmöglich. — Sie werden daher ohne Zweifel erstaunt sein, wenn ich behaupte, Luftdampfschiffe jeder beliebigen Größe mit unfehlbarer Sicherheit und mathematischer Genauigkeit dirigiren zu können, daß dem aber in der That so ist, dessen versichere ich Sie!

Hätte ich die nöthigen Mittel, um meine Erfindung patentiren zu lassen, so würde man schon innerhalb Jahresfrist vielerorts in und außer Europa für regelmäßigen Luftpostdienst, Personen- und theilweise Gütertransport eingerichtet sein. Die Geschwindigkeit, womit dieser Verkehr vermittelt werden könnte, würde variiren zwischen 20 und 50 Wegstunden per (eine) Zeltstunde, je nachdem man helfende Winde oder Gegenwind hätte. — Was das heißt, zeigen folgende Berechnungen, die ich auf eine durchschnittliche, in den meisten Fällen leicht erreichbare Geschwindigkeit von 100 englischen Meilen per Stunde basire (circa 33 Schweizerwegstunden).

Mit meinen Vorrichtungen würde man nämlich in größter Sicherheit und Ruhe und mit mathematischer Genauigkeit, was die Leitung betrifft, durch die Luft reisen:

in 2½ Stunden von Basel nach Paris,
 „ 5 „ „ do. „ Rom,
 „ 20 „ „ Madrid nach St. Petersburg,
 „ 16 „ „ London „ Constantinopel,
 „ 48 „ „ do. „ Calcutta,
 „ 9–10 „ „ St. Petersburg nach Odessa, Belgrad u.,
 „ 40 „ „ do. nach der Amurmündung.

Daß ich Ihren interessanten Artikel über „den heutigen Standpunkt der Luftschiffahrt“ aufmerksam gelesen habe, werden Sie leicht glauben; ich füge hinzu, daß ich im Londoner Patent-Office, im South Kensington-Museum Alles nachgesehen und studirt habe, was seit über 50 Jahren zur Verbesserung und Erleichterung der Luftschiffahrt erfunden worden ist, was ich einzig erwähne, um anzudeuten, daß ich den großen Werth und die hohe Bedeutung meiner Erfindung zu beurtheilen verstehe. In die Kategorie der sich selbst täuschenden gehöre ich nicht; noch weniger in diejenige derer, die Andere zu täuschen suchen.

Wenn Sie unternehmende Kapitalisten kennen, so machen Sie denselben begreiflich, daß Geld in meinen Patenten angelegt, sicherer 1000 % p. a. rentiren würde, als in schweizerischen Eisenbahnen 3 %.

Mit Vergnügen würde ich Gegenwärtiges in Ihrem werthen Blatte abgedruckt finden, und wäre ich Ihnen dafür verbunden. Ich lege meine Karte bei und zehne mit wahrer Hochachtung

D. F.